

Maria Magdalena wurde zur Symbolfigur der spirituellen Emanzipation der Frau, bei der es nicht um Proporz geht. Sondern darum, sich selbst zu finden.

Für **ISABELLE VON FALLOIS** wurde Magdalena zur Freundin, die sie seit Jahren täglich besucht und über die sie jetzt einen berührenden Roman schrieb. Nach einem dramatischen Nahtoderlebnis, bei dem ihr das Buch eingegeben wurde, Seite für Seite – wie sie sagt. Ein Gespräch mit der hellstichtigen Autorin.

Meine Freundin Maria Magdalena

VON TONIO MONTEL

Eigentlich ist alles ziemlich absurd. Wir treffen uns im Bayerischen Hof in München. In dieser Männerwelt wird eine Frau wie Isabelle von Fallois immer noch als begehrte Trophäe gesehen – so blond, so entrückt schön. Und wir sprechen über Emanzipation, über Maria Magdalena. Die Kellner gleiten lautlos wie Geister über den teuren Teppichboden, die Gäste im Nadelstreifen bellen in Handys, laut wie eingeschüchterte Kettenhunde. Am Nachbartisch schrillt ein Handy, die junge beflissene Frau im Business-Anzug und den Männerschuhen geht ran, während sich die Männer in ihrer Begleitung in Witzchen ergehen und schwitzend Sakkos ausziehen – weil sie immer rangehen muss, wenn Handys für Männer schrillen. So ist das eben in dieser Welt. Und wir reden über Maria Magdalena und über die Emanzipation.

Maria Magdalena ist seit ein paar Jahren im Trend. Auf einer Seite steht Maria Magdalena, die Dienerin, die Jesus sogar die Füße wäscht. Was sicherlich vielen Männern hier im Nadelstreifen gefallen würde. Auf der anderen Seite ist sie eine Symbolfigur der Emanzipation. Was ist sie für Sie? Frage ich Frau von Fallois. „Viel davon, aber vielleicht auch ganz was anderes, weil ich auch persönlichen Kontakt zu ihr bekommen habe. Das war vor knapp zwölf Jahren, als ich nachts im Bett lag und plötzlich jemanden neben mir gespürt habe. Ich habe hochgesehen und sehe eine Gestalt stehen in einem tiefroten Mantel und mit wunderschönen Augen. Sie sagt: ‚Endlich nimmst du mich wieder wahr!‘ Ich wollte eigentlich mit ihr sprechen, aber ich bin in der alten Zeit gelandet; bei einer Versammlung um Jesus. Und ich sah, dass nicht nur Jünger da waren, sondern auch ganz viele Frauen. Was mich unglaublich berührt hat, war dieses Gefühl, das der Welt bis heute fehlt: dass die Frau genauso viel wert ist wie der Mann. Das war für mich eine zentrale Botschaft in dieser Nacht: dieses Gefühl, dass er eigentlich der erste Mensch war, der wirklich den Wert der Frau anerkannt hat und dafür gesorgt hat, ihn zu pflegen. Für mich ist Maria Magdalena eine tief Eingeweihte – nicht die Sünderin, nicht die Dienerin. Sie hat ihre Kraft genutzt, ihren unglaublichen Mut, der gestärkt war durch die Präsenz von Jesus Christus. Sie hat einfach gesehen, mit wie viel Mut er seinen Weg geht; er wusste ja, was auf ihn zukommt. Und sie ist diesen Weg mitgegangen, weil sie ebenso auf eine ganz andere Art sehr stark war.“

Maria Magdalena ist zur Frauenfigur der spirituellen Emanzipation geworden. Aber wie kommt es dazu, zumal es keinerlei Hinweise darauf gibt?

„Wenn man sich weiter beschäftigt, tiefer eindringt in

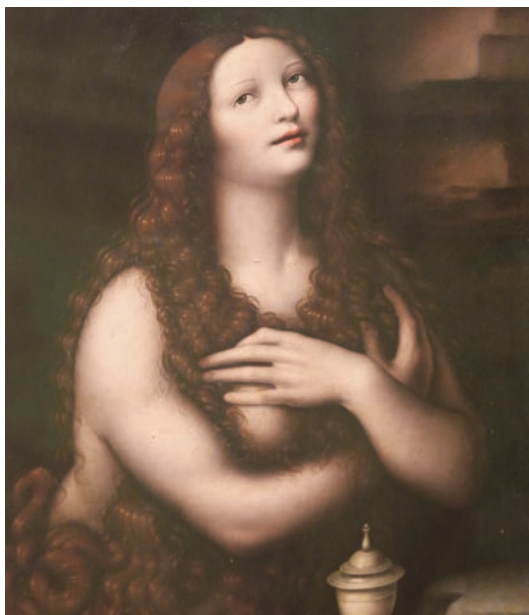
Bitte umblättern ►

► Fortsetzung von Seite 41

die Materie, weiß man auch: Vieles hat eigentlich eine ganz andere Bedeutung. In der Zeit von Jesus wurden die Füße vor eine Hochzeit gesalbt. Insofern kann man sich fragen: Was war das eigentlich genau? Ich bin der Meinung, dass nicht alles, was wir wissen, die Wahrheit ist. Und jetzt ist eben der Zeitpunkt, wie Jesus auch gesagt hat: In zweitausend Jahren wird die Menschheit erst bereit sein für die Botschaft, die er hatte. Für die Botschaft der Liebe.“

Wer ist diese Maria Magdalena persönlich für Sie?

„Für mich ist sie wie eine Seelengefährtin, wie eine Freundin, jemand, auf den ich zurückgreifen kann, wenn ich Rat brauche, wenn ich selber nicht weiterweiß. Sie ist jeden Tag in meinem Leben, ich spreche jeden Tag mit ihr und ich bekomme auch jeden Tag Antworten von ihr. Und das ist ein Segen. Sie war ein Mensch, deshalb kennt sie all die Unzulänglichkeiten, die man als Mensch empfinden kann. Sie kennt die Schatten, die in uns wirken. Sie kennt die Zweifel, die wir haben. Sie kennt die Dunkelheit, die auch in uns ist.“



Maria Magdalena gemalt vom italienischen Maler Giovanni Pietro Rizzoli (1495 – 1549)

Magdalena ist für Sie also der Mensch, den wir brauchen, um uns selbst zu verstehen?

„Sie hat nicht diesen ätherischen Leib, sondern einen greifbaren physischen. Sie ist Frau. Was ich in der spirituellen Szene oft sehe: Man strebt nach oben, man wird so leicht, man hat keinen Boden mehr unter den Füßen. Aber wir können die Welt nur verändern, wenn wir sowohl gehimmelt als auch geerdet sind. Es bringt nichts, nur mit den Engeln zu fliegen. Verstehen Sie mich nicht falsch – ich liebe es, zu fliegen.“

Allerdings ist die Maria Magdalena, die Sie beschreiben, reine Fiktion. Sie ist die Interpretation einer biblischen Figur, mehr nicht.

„Sicher. Aber es gibt Schriften, die auf sie zurückzuführen sind. Und diese Schriften sind, denke ich, einfach zurückgehalten worden. Es geht heute nicht mehr darum, auf einem Berg in Indien die Erleuchtung zu finden, sondern im Miteinander, im Zwischenmenschlichen. Ich glaube, es ist kein Zufall, dass gerade in dieser Zeit,

in der wir jetzt leben, Maria Magdalena aus dem Verborgenen nach oben kommt. Wir können die Welt nur retten, wenn wir wieder in Beziehung zueinander treten. Ich habe nichts gegen Social Media; aber wir gehen damit leider auch in eine gewisse Beziehungslosigkeit. Und ich denke, dass sie ein Aufruf ist, wieder in Beziehung zu treten.“

Wie kommen Sie von Maria Magdalena zur Beziehung? Für mich steht sie für die Emanzipation der einzelnen, individuellen Frau auf der Suche nach sich selbst.

„Ich verstehe, was Sie meinen. Das sehe ich auch. Aber ich sehe sie auch im Zusammenhang mit Jesus Christus. Das war eine ganz enge Beziehung, da war eine Auseinandersetzung. Ich habe sehr viel sehen können in meinen Rückführungen. Maria Magdalena war eine hochgebildete Frau, er hat sie ernst genommen, er hat mit ihr diskutiert. Ich glaube nicht, dass es Frieden geben wird, wenn sich die Frauen gegen die Männer emanzipieren. Ich glaube, dass es nicht ums Stärkersein geht, sondern um das Gleichgewicht. Das ist mein Bild. Das ganze Buch geht auch um Beziehung.“

Was meinen Sie mit Rückführungen?

„Um das klarzustellen: Mich muss niemand rückführen. Ich lande in alten Zeiten und sehe, was da geschehen ist, sehr klar. Aber ich bin keine Hauptperson in meinem Buch, um Gottes Willen, das will ich auch klarstellen. Doch um bestimmte Dinge beschreiben zu können, muss man bestimmte Dinge erlebt haben.“

In ihrem Roman wird die Botschaft der Magdalena in von einer Männergesellschaft unterdrückt. Warum? Was fürchten die Männer?

„Ich denke schon, dass die Frauen lange unterdrückt worden sind und in manchen Ländern bis heute unterdrückt werden. Eine selbstbestimmte Frau kann den Männern Angst machen. Was keine Wertung sein soll. So wie Frauen Unsicherheiten haben, haben auch Männer Unsicherheiten. Und eine Frau, die wirklich ganz präsent ist, ist nicht mehr manipulierbar. Ich denke, das ist der Grund. Wenn man den Frauen zugesteht, in diese Kraft zu gehen, gibt es keinen Grund mehr, warum sie nicht auch in den Machtpositionen ►

► sein sollen. Weil sie unter Umständen mehr wahrnehmen können als Männer – auch für die Familie und das Wachstum der Erde.“

Eine wesentliche Rolle in Ihrem Roman spielt neben Magdalena die Musik. Sie sind Pianistin, das hat Ihnen sicherlich dabei geholfen?

„Wie das Buch entstanden ist, war eine komische Sache, denn es war nicht mein Plan. Ich wollte eigentlich ein anderes Buch schreiben. Ich weiß nicht, ob Sie das wissen, ich bin am Heiligen Abend, vom 24. auf den 25. Dezember 2012, wieder auf der anderen Seite des Schleiers gelandet. Ich war in Lebensgefahr.“

Nein, das wusste ich nicht. Erzählen Sie bitte ...

„Es war ein sehr ergreifender Moment, mein zweites Nah-toderlebnis in diesem Leben bisher. Ich bin Jesus Christus begegnet und er sagte: ‚Willst du hier bleiben oder willst du zurück zur Erde?‘ Mein erster Impuls, war zu sagen: ‚Ich bleibe hier!‘ In diesem Jahr war mein Vater gestorben, der mir sehr nahe war. Ich wollte nicht noch mal um mein Leben kämpfen müssen, ich hatte genug gekämpft, damals mit der Leukämie. Dann sagt er zu mir: ‚Es ist deine freie Entscheidung. Aber wenn du jetzt hier bleibst, dann hast du deine Mission für dieses Leben nicht erfüllt.‘ Erst in diesem Moment habe ich an meine Mutter gedacht, die gerade ihren Mann verloren hatte, und was es für sie bedeuten könnte, wenn sie auch noch ihre einzige Tochter verlieren würde. An meinen Mann habe ich gedacht, an meine engen Freunde – und sagte mir, um Gottes Willen, das kann ich ihnen nicht antun! Ich habe mich in diesem Moment entschieden, zurückzukehren, und dann ist etwas sehr Seltsames passiert – ich war noch in einer Zwischenwelt und noch nicht ganz zurück: Ich habe das ganze Buch vor mir gesehen, komplett, von Anfang bis Ende wie einen Film, in Lichtgeschwindigkeit. Jesus Christus sagte: ‚Du weißt, was du zu tun hast, das alles musst du in Worte fassen.‘

Als ich zurückkam, habe ich sofort angefangen zu schreiben, um diese Energie in die ersten Zeilen fließen zu lassen. Danach habe ich ewig nichts mehr zu Papier gebracht, weil ich eben erst mal alles dran setzen musste, wieder gesund zu werden. In dieser Zeit, über

ein halbes Jahr, hatte ich entweder nachts Besuch von Jesus Christus oder von Maria Magdalena oder von beiden. Es war nicht meine Idee. Aber ich hab auch all die Orte besucht, an denen das Buch spielt. Ich war auch in der Grotte der Maria Magdalena in Frankreich und habe dort eine Wunderheilung erlebt. Das waren starke Erlebnisse, manches kann man nicht ergoogeln, sondern man muss schon da gewesen sein, um diese Energien beschreiben zu können.“

Maria Magdalena soll nach einer französischen Legende vor der Verfolgung der Anhänger Christi in die Provence geflohen sein und soll 30 Jahre in einer einsamen Höhle auf einem Hügel gelebt haben, die heute ein Wallfahrtsort ist – auch für Isabelle von Fallois, die schon einmal als junge Frau aus dem Leben herausgerissen wurde. Und kämpfte, mit den Engeln gegen ihre Leukämie ankämpfte. Wie sie jetzt mit Maria Magdalena kämpfte.



Maria Magdalena mit Engeln, dargestellt vom italienischen Maler Guido Reni (1627 – 1720)

„Diesmal war es eine Krankheitssituation, die so massiv war, dass sie mich aus dem Körper rauskatapultiert hat und in eine Art Koma fallen ließ. Und mich auf die andere Seite gebracht hat. Es wurde besser. Aber ich wusste noch nicht, ob ich das Jahr überlebe. Acht Monate später war ich in der Grotte – und danach war ich gesund.“

Warum waren Sie in der Grotte?

„Ganz einfach, weil ich von Maria Magdalena den Ruf bekommen habe: Wenn du gesund werden willst, musst du in die Grotte kommen. Und ich hatte wirklich keine Ahnung, wie ich den Hügel hinaufkommen sollte.“

Sie waren noch so schwach?

„Ich war noch schwach. Offiziell wusste das niemand, ich hatte auch schon wieder gearbeitet. Ich stand auch bei Ihrem Engeltag in Wien auf der Bühne.“

Es war 2013. Das ENGELmagazin hatte für die Leser einen Engeltag in Wien organisiert. Mit vielen Autoren:

„Da haben Sie mich noch gefragt, ob alles ok sei mit mir. Und ich durfte ja nichts sagen ... Wenn man es im

Bitte umblättern ►

► Fortsetzung von Seite 43

Nachhinein betrachtet: Das war alles schon sehr spannend, was in dieser Phase stattgefunden hat.“

Noch mal zurück: Musik und das Buch, Musik und der Roman. Ist Musik göttlich? Um mich besser zu verstehen, erinnere ich Sie an eine Szene: Im Film Amadeus sagt Salieri, dass die Musik, die Mozart schreibt, von oben kommen muss, denn er korrigiert nichts. Keine einzige Note ist ausgebessert. Alles ist niedergeschrieben, so, wie es sein soll. Sie schreiben unter anderem von Wagner, ist seine Musik von Gott gegeben?

„Ich weiß, dass ich mich da auf schwierigen Boden begebe, wenn ich das sage. Ich bin absolut der Meinung! Einen Parsifal kann man nur schreiben, wenn er von oben kommt. Wenn man nur den Anfang hört ... das ist nicht mehr von dieser Welt. Wenn man es zulässt und wirklich in den Parsifal geht und versucht, mit möglichst offenem Geist zu hören und auf sich wirken zu lassen, dann weiß man: Das kann kein Mensch geschrieben haben.“

Welche Rolle spielt die Musik in diesem Roman? Neben Maria Magdalena. Die Göttlichkeit der Musik?

„Die Musik ist meiner Meinung nach die unmittelbarste Kunstform. Nichts bewirkt schneller Veränderungen in unserem Gehirn. Letztlich: Alles, was wir empfinden und erfahren, läuft ja übers Gehirn. Wir nehmen es im Gehirn war. Und genau aus diesem Grund kann man gewisse mystische Erfahrungen leichter mithilfe von Musik machen. Ich fing, bevor ich an das Buch dachte, zu erforschen an: In welcher Musik ist die göttliche Botschaft versteckt? Welche Komponisten haben sie? Und warum? Wie hängen die miteinander zusammen? Es war ein spannender Weg, auch wenn im Buch nicht alles drinsteht.“

Ihre Hauptdarstellerin heißt Marie. Es gibt Maria Magdalena. Und Maria, die Mutter Gottes. Warum?

„Ganz ehrlich? Das war nicht meine Entscheidung. Ich habe keinen einzigen Namen im Buch erfunden. Die Namen wurden mir eingegeben. Ich habe eine wunderbare Frau kennengelernt, die hat die Namen aller wichtigen Hauptpersonen berechnet. Und jeder Name ergibt genau das, was seine Hauptaufgabe im

Buch ist. Da wusste ich: Das Buch habe nicht ich geschrieben.“

Wie erklären Sie sich das? Welcher Sinn steckt hinter einer geistigen Welt oder hinter Jesus oder hinter Gott, der Ihnen Namen eingibt, die sich mathematisch auf eine Zahl reduzieren lassen? Warum?

„Stopp! Ich glaube sie verstehen mich falsch – vielleicht auch nicht. Was ich faszinierend finde, ist, dass wir Phänomene mittels von Zahlen erklären können, und dabei erkennen, dass nichts Zufall ist. Dass auf der einen Seite Dinge intuitiv entstehen, man empfängt sie in einem intuitiven, mystischen Zustand, wie Komponisten Musik empfangen. So habe ich dieses Buch samt der Namen empfangen. Die standen plötzlich auf dem Papier. Dann zu sehen, dass man mithilfe der Mathematik berechnen kann, dass die Energien stimmen – das fand ich einen unglaublichen Beweis dafür, dass nichts Zufall ist.“

Mag sein. Aber Gott braucht keine Zahlen, um sich mitzuteilen.

„Das braucht er nicht, aber wir Menschen brauchen manchmal Beweise. Die Zahlen braucht Gott nicht, aber wir brauchen sie. Der Punkt ist: Ich finde es spannend zu sehen, dass die Energie der Namen übereinstimmt mit

den Energien der Personen.“

Haben Sie noch etwas auf dem Herzen?

„Vielleicht sag ich noch einen Satz. Mein großer Wunsch ist, dass sich die Menschen in diesem Buch auf irgendeiner Ebene wiederfinden. Und sie erkennen, dass alles in Ordnung ist und dass es immer diesen Weg zum Licht und zur Liebe gibt. Ich glaube, es ist nie zu spät. Ich glaube, wir haben in jeder Sekunde die Chance, neu anzufangen und wirklich diesen Weg der Liebe zu gehen. Die wirkliche Botschaft im Buch ist, dass die Liebe alles überwinden kann, dass es möglich ist, dass ein jeder von uns die Chance hat, die Welt zu verändern.“

Sicher. Nur tun wir uns hier unten schwer damit, den von Ihnen propagierten Weg der Liebe zu kapierten. Was ist das? Muss ich jeden lieben?

„Das ist eine gute Frage. Ich glaube, wir können jeden lieben, müssen aber nicht mit jedem unser Leben teilen.►



Christus erscheint Maria Magdalena.
Aus der Werkstatt von Peter Paul Rubens
(1610 – 1690)



Maria Magdalena, dargestellt als Büsserin,
1661 gemalt vom spanischen Maler
Mateo Cerezo dem Jüngeren.

► Die Beschäftigung mit der Botschaft hat mich natürlich auch auf diese Frage gebracht. Wenn wir, egal, was Menschen uns antun, sehen, dass in jedem Menschen ein göttlicher Funke steckt, dann können wir darüber hinwegsehen – ich will jetzt nichts beschönigen. Aber dann können wir erkennen, dass in unserem Gegenüber, egal, was er getan hat, Liebe beziehungsweise dieser göttliche Funke drinsteckt. Was ich an diesem Tag in der Grotte verstanden habe, ist: dass die Dinge nicht so sind, wie sie scheinen. Wenn ich begreife, ich sehe eigentlich nicht die wirkliche Wahrheit, dann kann ich, egal, was ein Mensch tut, sehen, dass dahinter trotz allem der göttliche Funke ist.“

Ich kann aus der Distanz heraus Menschen lieben. Mir hat nie jemand was angetan. Ich kam noch nie in Versuchung, Menschen zu hassen. Wenn ich Menschen ablehnte, dann weil irgendjemand auf der Welt irgendwo etwas Schlimmes getan hat. Wenn du im Krieg bist, Tragödien erlebst, wird du anders denken.
„Absolut. Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Ich glaube dennoch, dass wir das täglich üben können. Auch wenn wir nicht im Krieg sind.“

Ja, sicher.

„Was ich meine, ist: Auch wenn es nicht schlimme Dinge sind, wenn es kleine Dinge sind, die uns an jemandem nerven, die uns schrecklich aufregen, sodass wir dafür jemanden verurteilen würden – dann können wir uns vornehmen, anstatt zu verurteilen, zu sagen: Ich gehe weg von diesem Gefühl, ich gehe weg von diesem Ressentiment. Wenn wir das wirklich üben, dann verändert sich was. Wenn das ein Bruchteil der Menschen tun würde, würde sich viel verändern.“

Das glaube ich auch.

„Davon bin ich absolut überzeugt, und darum geht es auch, denke ich. Nicht nur, aber auch.“

Aber viele Menschen erzählen Ihnen heute was vom Weg der Liebe, von der bedingungslosen Liebe – aber verstehen sie auch, was sie daherreden?

„Ich finde das manchmal auch einen sehr plakativ benutzten Weg der Liebe. Das hat noch keinen Inhalt.

Wissen Sie, der Weg der Liebe ist kein einfacher. Es ist auch keiner, auf dem man mit rosafarbener Farbe über alles drüberpinselt. Sondern dass man hinschaut und die Dunkelheit in sich und in den anderen erkennt.“

Gut, aber wie kommen wir dahin?

„Was ich eben glaube, dass der Weg der Liebe ist, dass die Liebe dahin kommen kann, wo sie noch nicht war. Zu den Schatten in uns selber, die wir noch nicht annehmen können. Aber ganz, ganz ehrlich: Ich war in diesen Situationen. Ich hatte keine Haare mehr, ich hatte keine Wimpern mehr, ich hatte keine Augenbrauen.

Ich war allem beraubt, was einen äußerlich hübsch sein lässt. Und da war ich wirklich drauf zurückgestoßen. Ich habe mich komplett schlecht gefühlt. Ich habe in den Spiegel gesehen und mich gefühlt wie ein Monster – wirklich. Es war einer der schlimmsten Momente, aber der größte Aha-Moment. An diesem Tag habe ich begriffen: Du liebst dich nicht selbst. Selbstliebe bedeutet, dass du dich lieben kannst, egal, wie du aussiehst. Egal, was dir noch geblieben ist. Wir können im Außen nur wirklich lieben, wenn wir unseren eigenen Schatten angeschaut haben. Es gibt immer noch Flecken in mir, wo ich noch nicht hingeschaut habe und wobei mir Maria Magdalena helfen muss. Wenn wir bei uns hinschauen, müssen wir nicht mehr den anderen verurteilen. Das ist die Gnade der Maria Magdalena, weil sie eben

aus Fleisch und Blut war und alles kennt.“

Isabelle von Fallois (www.isabellevonfallois.com) wurde in München geboren, wuchs in einem künstlerischen Haus auf und wollte von Kindesbeinen an Pianistin werden. Sie studierte das Konzertfach Klavier und war im Anschluss daran Schülerin des Pianisten Arnaldo Cohen sowie des Dirigenten Maestro Sergiu Celibidache. In dieser Zeit arbeitete sie auch mit Sängern und Tänzern aus der Welt des klassischen Ballett sowie des Flamenco zusammen. Eine lebensbedrohliche Leukämieerkrankung führte Isabelle von Fallois dazu, sich intensiv mit übersinnlichen Phänomenen auseinanderzusetzen. Sie schrieb vier Bücher, darunter den Bestseller „Die heilende Kraft deiner Engel“, der in viele Sprache übersetzt wurde. Ihr erster Roman „Der Brief der Magdalena“ ist im Alyna Verlag erschienen. Erhältlich auch unter: www.MONDHAUS-SHOP.de

Isabelle von Fallois

Wenn wir ganz ehrlich zu uns selbst sind, müssen wir zugeben, dass es gar nicht so einfach ist, immer ein lichtvoller Mensch zu sein und unser Licht in die Welt zu tragen. Die Machtkämpfe auf der ganzen Welt haben doch Einfluss auf uns und manchmal ist es schwer, sich nicht in den Strudel der Angst ziehen zu lassen. Gerade deshalb ist es umso wichtiger, dass wir unsere eigenen inneren Kämpfe hinter uns lassen, denn unsere Angst, unsere Wut und unsere Frustration dienen weder unserem eigenen Leben noch der Welt.

Bist du dir bewusst, dass du in jedem Augenblick zwischen Angst (Ego) und Liebe (höheres Selbst) wählen kannst? Du hast immer die Wahl, wie du die Dinge betrachtest. Du kannst dich auf die Dunkelheit oder das Licht fokussieren, die Angst oder die Liebe ... Was wählst du? Ich denke, die Liebe und das Licht! Doch wie kannst du das Licht in dir verstärken, sodass du es vermehrt der Welt schenken kannst? Hast du eine tägliche spirituelle Praxis wie Meditation, Gebet, Yoga oder dergleichen? Nimmst du dir die Zeit, dich mehrmals täglich mit deinem höheren Selbst zu verbinden? Machst du deinen inneren Frieden zu deiner höchsten Priorität? (Nur wenn wir wirklich in Frieden sind, ist unser Licht rein.) Denke daran: DU bist diejenige oder derjenige, der den Unterschied für die Welt macht! Ein einzelner Mensch kann die Welt verändern! Erinnere dich an Mahatma Gandhi ...

So bitte tu alles, was es braucht, dass du ein strahlendes Licht für die Welt bist! Wir nennen uns „Lichtarbeiter“. Das bedeutet, dass wir immer an „unserem Licht arbeiten“ müssen. SEI du das LICHT, das du in der WELT SEHEN möchtest! Und lass das Licht der Engel und der anderen lichten Wesen all die Orte in dir heilen und erhellen, die du bisher zu verbergen versucht hast! Ich denke, es ist an der Zeit ... Spüre, wie dich das Licht der Engel einhüllt in einen liebenden Kokon, der alle Fasern deines Seins berührt ... und lebe das LICHT für die WELT!